

stehen. In 18 z. T. sehr kurzen Kapiteln werden die Gedankengänge aufgezeigt, die für ein Verständnis des B. von Bedeutung sind. Die Aufmerksamkeit richtet sich dabei nicht nur auf die Themen, die im Allgemeinverständni mit B. verbunden sind, sondern auch auf weniger bekannte spirituelle Gesichtspunkte wie die Übung der Achtsamkeit und die Sammlung. Was vom B. manchmal nur oberflächlich und klischehaft gewußt wird, wird in Verbindung gebracht mit den geistigen Hintergründen, aus denen es stammt, und bekommt so seinen Sinn. Was man etwas vermißt, sind Überlegungen darüber, welche Kraft und welchen Einfluß der B. heute (noch) in den vom B. geprägten Ländern hat. Bedeutsam wäre auch eine Darstellung der Wirkung, die der B. gegenwärtig in europäischen Ländern hat, und der Missionstätigkeit, die verdeckt oder offen praktiziert wird.

Linz

Josef Janda

LANCZKOWSKI GÜNTER, *Götter und Menschen im alten Mexiko*. (204.) Walter, Olten 1984. Ln. DM 29,80.

Vf. lehrt an der Universität Heidelberg Religionsgeschichte und altamerikanische Philologie. In seinem neuesten Buch geht er den Spuren der religiösen Überzeugungen und den sich daraus ergebenden Ordnungen im alten Mexiko nach. Zur Sprache kommen unter anderem: Der Aufstieg des Aztekentums, der Götterglaube, der Kult, die Aufgabe und Rolle der Priester, das Menschenbild, die Gesellschaftsordnung, Ethik und Recht, Geschichte und Weltbild.

Die Darstellung ist verständlich und einfach, aber nie vereinfachend; man hat den Eindruck, verlässliche Informationen in die Hand zu bekommen, die aus dem großen Wissen und einer intensiven Beschäftigung mit dem Thema stammen. Darüber hinaus aber werden dem Leser Atmosphäre und Denkweise einer fremden Kultur vermittelt, innerhalb der die einzelnen Fakten erst Ort und Sinn bekommen. So verlieren z. B. die bei den Azteken üblichen Menschenopfer, die schon die Spanier mit Entsetzen erfüllten, zwar nichts von ihrer Grausamkeit, aber man vermag sie doch anders zuzuordnen, wenn man ihre Symbolik versteht. Die Sonne bedurfte für ihren anstrengenden Weg des Herzblutes von Menschen als Nahrung; die Geopferten durften dann in ihrem Haus wohnen. Es gelang den Azteken nicht, das blutige Geschehen von der dahinterliegenden wohl zeitlos gültigen Wahrheit zu trennen, nach der die Wärme und die Helligkeit auf der Welt davon leben, daß Menschen ihr Bestes — ihr Herzblut — dafür geben. Ohne das Vorgehen der spanischen Eroberer zu beschönigen, ist auch hier zu bedenken, daß die Azteken schon vor dem Eintreffen der Spanier von düsteren Gedanken des Untergangs erfüllt waren. Im franziskanisch-aztekischen Religionsgespräch von 1524 werden die Hoffnungslosigkeit und die Todessehnsucht der aztekischen Priester deutlich (174). Andererseits wird jedoch dem um die Zusammenhänge wissenden Betrachter der mexikanischen Kultur deutlich, wie sehr „die alten kultischen Bräuche der Azteken den Glaubenswechsel überdauert und sich mit dem christlichen Bekenntnis verbunden“ haben (7).

Ein erfreuliches Buch, das sorgfältig gemacht ist und grundlegendes Wissen und Zusammenhänge vermittelt.

Linz

Josef Janda

STROLZ WALTER, *Heilswege der Weltreligionen*. Bd. 1: Christliche Begegnung mit Judentum und Islam. (192.) Herder, Freiburg—Basel—Wien 1984. Ln. DM 28,—.

Verf. ist wissenschaftlicher Leiter der Stiftung *Oratio Dominica*, die sich seit 1973 um das Gespräch zwischen den Religionen bemüht. Die stattgefundenen Gespräche und die daraus entstandenen Veröffentlichungen bilden die Grundlage für seine zusammenfassenden, vom christl. Geist getragenen Gedankengänge. Der 1. Bd. ist bemüht um das Gespräch zwischen den Angehörigen der „Abrahamitischen Ökumene“ (Juden, Christen, Muslim).

Es werden zu den zentralen Themen (Schöpfung, Offenbarung, Erlösung, Tradition, Weltverantwortung, Gebet, mystische Gotteserfahrung, Zukunftshoffnung) die Auffassungen jüdischen, christl. und islamitischen Glaubens dargelegt. Es ist eine Besinnung auf die tragenden Glaubensüberzeugungen der genannten Religionen, eine Besinnung, die läuternd ist, da sie zur spirituellen Kraft der Religionen vordringt. Die Gemeinsamkeiten wie auch die Verschiedenheiten kommen zum Ausdruck. Es wird weder polemisiert noch oberflächlich harmonisiert. Die Darlegungen sind getragen von Respekt gegenüber der Überzeugung des anderen und seiner Suche nach der Wahrheit.

Bewundernswert ist die Fähigkeit des Verf., in wenigen und schlichten Worten wesentliche Zusammenhänge auszusagen, beeindruckend auch die Auswahl aussagesterker Zitate. So werden nicht nur Gedanken dargelegt, sondern die Sprache selbst wahrt ihre erschließende Funktion.

Als Frage bleibt, wie sich derartige Glaubenszusammenhänge in die Alltagsrealität übersetzen lassen, wenn diese so stark mit politischen und ökonomischen Interessen verbunden sind, wie dies gegenwärtig wohl der Fall ist.

Mit Neugierde wartet man auf das Erscheinen des 2. Bandes, dessen Erscheinen für 1986 angekündigt ist und das Gespräch mit Hinduismus, Buddhismus und Taoismus zum Inhalt haben soll.

Linz

Josef Janda

## GESELLSCHAFT

NELL—BREUNING OSWALD v., *Worauf es mir ankommt*. Zur sozialen Verantwortung. (96.) Herder, Freiburg 1983. Ppb. DM 11,60.

Der Verlag Herder hat fünf vom Verfasser in den Jahren 1980 bis 1982 gehaltene Vorträge zu aktuellen Themen, die sich mitunter auch inhaltlich überschneiden, zu einem Bändchen zusammengefaßt und so einem weiteren Leserkreis zugänglich gemacht. Diese Gedanken — so Nell-Breuning — wären geeignet aufzuzeigen, was er als Brennpunkte gesellschaftliche Zusammenlebens erfahren hat, worauf es ihm entscheidend ankommt und was ihm im Dienst Gottes und der Mitmenschen besonders wichtig erscheint (5).

So kommt es ihm darauf an, immer wieder nach einem, dem metaökonomischen Bereich angehörenden Sinn des wirtschaftlichen und sozialen Handelns zu fragen, um von da her der sozialen Verantwortung und der Zukunft gerecht werden zu können. Diese Sinnfrage muß zum Beispiel gestellt werden an eine Wirtschaftspolitik, die unreflektiert auf wirtschaftliches Wachstum setzt und die Steigerung der Produktion als Ziel der gesellschaftlichen Entwicklung betrachtet; an eine Beschäftigungspolitik, die Arbeit nur um der Beschäftigung willen schaffen möchte; an einen technischen Fortschritt, der der Arbeit ihren personalen Stellenwert nimmt.

Nell-Breuning ist es wichtig aufzuzeigen, daß weltweite Solidarität unter den Bedingungen einer wettbewerbslich organisierten Weltwirtschaft, daß solidarische Verbundenheit unter den Volkswirtschaften und innerhalb dieser bei den einzelwirtschaftlichen Betrieben und Unternehmungen keine Illusion, sondern sachliche Notwendigkeit ist und damit auch sittlich-rechtlich geboten. Zeichen dafür sind ihm die internationalen wirtschaftspolitischen Verhandlungen, durch die „Interessengegensätze gemildert und Interessengemeinschaft praktiziert“ werden können (43). Bedeutsame Anwendungsfälle und Einübungsfelder sind dabei Entwicklungshilfe und Friedenspolitik, die die zusammenwachsende Welt, die Völker, die Kirchen, die Christen und alle Menschen immer dringlicher in (Solidaritäts)Pflicht nehmen. — Auch in einzelnen Unternehmen lassen sich Interessengegensätze nur dann in einer solidarischen Partnerschaft aufheben, wenn Arbeit, Kapital und Unternehmer (Nell-Breuning ist diese tripolare Sicht des Unternehmens bedeutsam) sich zusammenfinden und zusammenarbeiten im Hinblick auf ein gemeinsames Ziel und einen gemeinsamen Sinn: nämlich die Bedürfnisse der Menschen zu befriedigen. Erst „im Dienst an Interessen Dritter ist der Interessengegensatz ‚aufgehoben‘ zwischen denen, mit denen zusammen der Unternehmer etwas ‚unternimmt‘“ (71).

Für Nell-Breuning ist schließlich die Erkenntnis wesentlich, daß es, um der sozialen Verantwortung für den Menschen heute entsprechen zu können, sowohl eine Sozialarbeit als Haupt- und Erwerbsberuf braucht, die Versachlichung und Wahrung der Menschlichkeit im rechten Verhältnis“ (83) hält, als auch die nicht-professionelle, den „Sozialarbeiter aus Liebhaberei“, der aus rein menschlicher oder christlicher Motivation dem Nächsten hilft. Den fünf Aufsätzen ist vom Verfasser ein Schlußkapitel „In eigener Sache“ angefügt, um einige Vorstellungen zu berücksichtigen und Mißverständnisse auszuräumen, die sich um manche seiner Meinungen gebildet haben. Die Klarstellungen befassen sich mit: Kapitalismus, Sozialismus, Klassengesellschaft, Berufsständische Ordnung und Mitbestimmung. Dieses Buch kann zum Vermächtnis eines Mannes gezählt werden, der durch Jahrzehnte hindurch die Entwicklung der Soziallehre der Kirche maßgebend mitbestimmt hat. Große Sachkenntnis und tiefer Glaube sind die Wurzeln seines Schaffens. Ein nüchterner Sinn läßt ihn dabei immer auf dem harten Boden der Tatsachen bleiben.

Linz

Walter Suk

SCHULTE-VIETING, HEINRICH—JÜRGEN (Hg.), *Mut zur Zukunft — Über den sinnvollen Umgang mit den Lebensmöglichkeiten auf der Erde.* (200.) Einhard Verlag, Aachen 1984. Ppb. DM 14,80.

Die Frage, welche Welt wir der nächsten Generation übergeben, ist nicht nur eine nach den materiellen Ressourcen; es ist auch eine Frage, ob wir eine zuverlässliche Stimmung, ob wir „Mut zur Zukunft“ weitergeben können.

Spätestens hier wird deutlich, daß in den Problemen um die Zukunft nicht nur ökonomisch-ökologische Perspektiven zur Diskussion stehen, sondern auch weltanschauliche und religiöse.

Eine billige, d. h. letztlich falsche Hoffnung wird jetzt und in der Zukunft nicht reichen, nicht tragen. Darum muß das theolog. Reden von der Zukunft unmittelbar Bezug nehmen auf die konkreten Prognosen der Einzelwissenschaften. Die Zukunft sollte die Theologen zwingen, ins Gespräch zu kommen. Ob wir jetzt dafür schon bereit und befähigt sind? Das „Aachener Energie- und Umweltforum“, eine Einrichtung des Bistums Aachen und der technischen Hochschule Aachen bietet in diesem Sammelband gemeinsame Erörterungen und Ansätze aus verschiedenen Perspektiven her an. Ernährung der Weltbevölkerung und Wirtschaftswachstum, Umweltprobleme und „Risiko und Gefahr der Kernenergiegewinnung“ stehen u. a. zur Diskussion an. Der Aachener Bischof Klaus Hemmerle überlegt eingangs „Unsere Verantwortung für die Welt von morgen — Philosophisch-theologische Reflexionen“ (leider fehlen im Rez. Exemplar die S. 17—32, so daß eine nähere Beurteilung dieses Beitrags nicht möglich ist). Es ist staunenswert, daß sich ein Mitglied der Kirchenleitung eine so umfassende Position zu erarbeiten und zu vertreten getraut. Am weiterführendsten sind die praktischen Fragen am Schluß (v. R. Schulten): „Was müssen wir tun — was können wir tun?“ Für Leute, die nach den theologischen Möglichkeiten, nach dem genuin religiösen Beitrag zur Zukunftsdiskussion fragen, ist dieses Buch gewiß anregend und hilfreich.

Linz

Ferdinand Reisinger

BÜCHELE HERWIG / WOHLGENANNT LIESELOTTE, *Grundeinkommen ohne Arbeit.* Auf dem Weg zu einer kommunikativen Gesellschaft. (Soziale Brennpunkte, Bd. 11). (192.) Europa Verlag, Wien 1985. S 98,—.

In der von der KSÖ herausgegebenen Reihe „Soziale Brennpunkte“ gibt es neben sauber interpretierenden Büchern (bes. drei Bände von O. v. Nell-Breuning) solche, die anregen, aufzustacheln wollen; dazu sollte man die des Innsbrucker Sozialethikers Herwig Büchele rechnen. Auch der vorliegende Band ist ein „Aktionsbuch“ mit utopischen Absichten (vgl. Vorwort von A. Riedlsperger). Warum soll es solche Literatur nicht geben? Darf man nicht daran glauben, daß die Utopien von heute die Realitäten von morgen sein werden (R. Marcic)? Wenn solche Ideen aber schriftlich zur Diskussion gestellt werden, muß man auch Kritik gewärtigen. Dies muß sich auch P. Büchele bei diesem Buch gefallen lassen (er ist für den ersten, programmatischen Teil verantwortlich; die Belege im zweiten Teil, für die L. Wohlgenannt zeich-